

## Aus der Redaktion

Liebe Mitglieder, FreundInnen und Partner,  
im ersten Rundbrief 2017 informieren wir Sie über Frauen in rechtsextremen Parteien, eine Mahnwache von AbtreibungsgegnerInnen in Frankfurt und kündigen ein neues Projekt für schwangere Flüchtlingsfrauen an. Im Interview lernen sie eine neue Vorstandsfrau und den neuen Sexualpädagogen kennen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen. Anregungen und Rückmeldungen sind uns jederzeit willkommen.

Herzliche Grüße und eine sonnige Frühlingszeit

*J. Kugejard*

Geschäftsführerin



## Antifeminismus von rechtsaußen

Wieso gibt es in den rechten Parteien in Deutschland und Europa so viele Frauen in Führungspositionen? Ist dies eine Strategie der Parteien, um ihre Politik menschlicher und damit annehmbarer erscheinen zu lassen? Wie können Frauen Positionen vertreten, die sich gegen die Gleichstellung und Selbstbestimmung von Frauen richten?



Diese Fragen beschäftigen das Frauenbündnis Rheinland-Pfalz, ein landesweiter Zusammenschluss frauenpolitisch engagierter Organisationen. Zum Internationalen Frauentag haben das Frauenbündnis und der DGB Rheinland-Pfalz/Saarland daher am 9. März zu der Veranstaltung »Antifeminismus von rechtsaußen: Themen, ProtagonistInnen, Widersprüche« in das DGB-Haus in Mainz eingeladen. Die Referentin, Eike Sanders, ist Mitarbeiterin des Antifaschistischen Pressearchivs und Bildungszentrums Berlin apabiz e.V und Mitglied im Forschungsnetzwerk Frauen und Rechts extremismus. Statt der erwarteten 50 TeilnehmerInnen kamen fast doppelt so viele – darunter

viele junge Menschen – die am Schluss engagiert mit der Referentin und untereinander diskutierten.

## Was machen Frauen bei den Rechten?

Sanders machte deutlich, dass es schon immer Frauen bei den extremen Rechten gab – vom Nationalsozialismus bis heute. Auch gibt es *die* rechte Frau nicht, sondern ganz unterschiedliche Biografien mit den unterschiedlichsten Widersprüchen. So trennt Frauke Petry, Bundessprecherin der AfD, sich trotz des hohen Stellenwerts der Familie in der rechten Ideologie von ihrem Mann und Vater ihrer vier Kinder, um eine neue Beziehung eingehen. Oder Jana Schneider, die Landesvorsitzende der Jungen Alternative in Thüringen, der Jugendorganisation der AfD, kann trotz der Ablehnung von Homosexualität durch ihre Partei, bekennd lesbisch sein. Auf individueller Ebene sind diese Widersprüche lebbar, da das menschliche Gehirn viele Strategien kennt, um mit Diskrepanzen umzugehen.

Die Führungsfrauen rechtsaußen sind somit weit mehr als plakative Aushängeschilder sondern arbeiten ganz offensiv daran, politische und gesellschaftliche Errungenschaften der Frauen- (und Queer)bewegung zurückzudrehen. Sie bekämpfen staatliche Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter, polemisieren gegen Feminismus, gegen geschlechtersensible Pädagogik und Sexualerziehung – und nicht zuletzt gegen die mühsam erkämpften Rechte von Frauen auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung. Ihr Kampf gegen die Möglichkeit einer legalen Abtreibung ist dafür das sichtbarste Zeichen.

## Vernetzungen diesseits und jenseits von extrem rechts

Der Antifeminismus rechtsextremer Strömungen ist dabei Teil eines Weltbildes, das konservativ und rassistisch ist, Lebensformen neben der klassischen Vater-Mutter-Kinder-Familie und sexuelle Vielfalt vehement ablehnt und die eigene Kultur für überlegen hält. Dieses Weltbild wird geteilt von Verbündeten wie religiösen FundamentalistInnen inklusive fanatischen AbtreibungsgegnerInnen.

In Themen wie Geschlechterrollen und Familienpolitik sehen die extremen Rechten aber auch Anknüpfungspunkte in die bürgerlich-konservative Mitte der Bevölkerung, die Maßnahmen zur Gleichstellung der Geschlechter, Vielfalt der Lebensformen und frühkindliche Sexualerziehung ebenfalls ablehnen. Hierzu gehören die »Besorgten Eltern« mit ihren »Demos für alle« gegen Sexualpädagogik, die Vielfalt akzeptiert, und gegen gleiche Rechte für LSBTI. Die Parteien rechtsaußen bauen darauf, dass sich Anhänger konservativer

Parteien, deren Politik ihnen zu liberal ist, enttäuscht ab- und den extremeren Parteien zuwenden. So machen sie Stimmung gegen »Genderwahn«, die »Ehe für alle« und »Frühsexualisierung«. Auch gehen sie bewusst mit Nischenthemen mit viel emotionalem Empörungspotenzial wie Pränataldiagnostik, Abtreibung oder Sterbehilfe in die Öffentlichkeit, um von den etablierten Parteien frustrierte Wähler für sich zu gewinnen.

Auch wenn eine offene Zusammenarbeit zwischen extremen und bürgerlichen Rechten bisher nur vereinzelt zu beobachten ist, zeigen gegenseitige Bezugnahmen und geteilte Argumentationslinien die Schnittmengen zwischen ihnen.

Sander sieht die Bedeutung des Antifeminismus in rechten Parteien vor allem in dieser Möglichkeit der Vernetzung diesseits und jenseits des Extremismus. Es gehe nicht in erster Linie darum, tatsächlich realpolitisch etwas zu verändern, sondern die gesellschaftliche Diskussion der Themen Familie, Gleichstellung, Vielfalt, Sexualpädagogik, und Selbstbestimmung von Frauen durch Provozieren, Brechen von Tabus und der ständigen Wiederholung von Übertreibungen und Unwahrheiten zu bestimmen.

Zur meinungsbildenden Strategie der Parteien rechtsaußen gehört auch, sich selbst als durch Maßnahmen zur Gleichstellung »bedrohte Mehrheit« zu inszenieren, deren Lebensweise und Werte durch den von Feministinnen, Schwulen, Gutmenschen und MultikulturfreundInnen unterwanderten Staat mittels Gender Mainstreaming und Indoktrination ab dem Kindergarten angegriffen werden. Diese Inszenierung als »bedrohte Mehrheit« zeigt sich auch in rassistischen Einstellungen, wie viele Beispiele in der Diskussion über Einwanderung und Flucht zeigen.



### Gegenwind

Sander ist überzeugt, dass ein Ignorieren der Parteien und Strömungen rechtsaußen nicht helfe. Dies würde auch die jeweils Angegriffenen alleine lassen. Gerade zu medizinethischen Themen wie Schwangerschaftsabbruch, Pränataldiagnostik

oder Sterbehilfe gab es bisher oft nur Äußerungen von rechtsaußen. Deswegen ist es wichtig andere Positionen dazu zu erarbeiten und damit in die Öffentlichkeit zu gehen.

Sander sieht die Aufgabe derer, die dem Rechtsextremismus etwas entgegen setzen wollen, darin, überall und immer wieder zu vermitteln, dass es Gegenwind gegen Rassismus, Antidemokratie, Antifeminismus und Homophobie gibt. Das kann je nach Kontext ein Gespräch, eine Stellungnahme oder eine gewaltfreie Blockade sein. Dem Ziel der Parteien rechtsaußen, die Diskussion über aktuelle Themen und damit das gesellschaftliche Klima nach ihren Vorstellungen zu bestimmen, müsse etwas entgegen gesetzt werden – nicht zuletzt, weil rechte Parteien, auch wenn sie nicht zur Gewalt aufrufen, als Stichwortgeber für Gewalttaten verstanden werden können.

## Frankfurt: Mahnwache gegen Abtreibungen



© peter-juelich.com

Vor der Beratungsstelle der pro familia Frankfurt halten AbtreibungsgegnerInnen während der christlichen Fastenzeit eine Mahnwache. Sie beten leise und sprechen MitarbeiterInnen oder KlientInnen der Beratungsstelle auch nicht direkt an, was an anderen Orten schon oft geschehen ist (»Gehsteigberatung«), aber gerichtlich als unzulässige Beeinflussung von Klientinnen verboten wurde. Ziel der Aktion in Frankfurt ist es, Frauen im Schwangerschaftskonflikt von einem Schwangerschaftsabbruch durch ihre Anwesenheit, Gebete und Plakate abzuhalten.

Das Konzept »40 Tage für das Leben« stammt aus den USA und könnte sich auch in Deutschland weiter ausbreiten. Während die Aktionen in den USA hauptsächlich von evangelikalen Christen initiiert wurden, wird die Mahnwache in Deutschland vor allem von der katholischen Laienorganisation *Deutsche Vereinigung für eine christliche Kultur (DVCK)* mit Sitz in Frankfurt beworben. „Diese als konservativ-katholisch zu beschreiben, wäre ein glatte Untertreibung“ (FR). Der Verein sieht sich als Opfer einer „aggressiven Christenfeindlichkeit“ und agitiert gegen Gotteslästerung, „Genderer-

ror“, Schwangerschaftsabbruch, Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Partnerschaften und Sexualpädagogik.

Der Organisator der Mahnwache in Frankfurt ist Tomislav Cunovic und wie die meisten TeilnehmerInnen Mitglied der kroatischen Gemeinde. Cunovic gehörte auch zu den Organisatoren des Frankfurter Ablegers der christlich-fundamentalistischen kroatischen Initiative »U ime obitelji« (Im Namen der Familie). Diese erzwang 2013 erfolgreich ein Referendum, mit dem in der kroatischen Verfassung die Ehe ausschließlich als ein Bund zwischen Mann und Frau festgeschrieben wurde. Sie setzten sich außerdem für ein absolutes Abtreibungsverbot ein, wie es in Polen gerade gescheitert ist.

Die pro familia in Frankfurt hat sich entschieden, nicht gegen die Mahnwache vorzugehen. Pro-Choice-AktivistInnen haben die AbtreibungsgegnerInnen jedoch mehrfach gestört. Am Internationalen Frauentag bewarfen etwa 30 GegendemonstrantInnen die Mahnwache mit Konfetti und zündeten Feuerwerk. Auf dem Boden hinterließen sie Zeichnungen: Stilisierte Vaginen mit dem Motto „Viva la Vulva“. Bisher konnte die Polizei bei den Störaktionen keine Straftaten feststellen.

Quellen: Frankfurter Rundschau (FR) 15.03.17, [www.dvck.de](http://www.dvck.de)

## Mainz: Neues Projekt für schwangere Flüchtlingsfrauen



Aus: *pro familia medizin* 12-2016/01-2017

„Im November 2016 startete ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördertes dreijähriges Modellprojekt des pro familia Bundesverbands. Das Modellprojekt zielt auf die Vernetzung von Fachangeboten für schwangere, geflüchtete Frauen. [...]

Frauen und insbesondere schwangere Frauen sind [...] besonders betroffen von den (nicht nur) gesundheitlichen Risiken einer Flucht. Auch können die Umstände, wie es zur Schwangerschaft gekommen ist, sehr unterschiedlich sein. Damit sind Fakto-

ren umrissen, die den Bedarf an Zugängen zu medizinischen und beratenden Angeboten für geflüchtete, schwangere Frauen markieren. Auch wirft die Unterstützung von geflüchteten, schwangeren Frauen Fragen nach der Versorgung von Neugeborenen und Kindern auf. Solche Fragen können selten von einem einzelnen Professionskreis bewältigt werden, sie erfordern viel mehr Kommunikation, Zusammenarbeit und Vernetzung. Hier setzt das Modellprojekt an.

Dabei baut pro familia in acht Bundesländern Fachinformations- und Vernetzungsstellen auf. Sie werden an die Beratungsstellen in Berlin, Bremen, Erfurt, Gießen, Hamburg, Karlsruhe, Leipzig und Mainz angegliedert.“

Weitere Informationen gibt es demnächst über die Homepage des pro familia Bundesverbandes [www.profamilia.de](http://www.profamilia.de) und eine eigene Projekthomepage.

## Neu im Vorstand



Interview mit Silke Paul, Frauenreferentin Uni Mainz

*?* Du bist bei der letzten Wahl im Dezember 2016 in den Vorstand der pro familia gewählt worden. Wie kam es dazu, dass Du Dich für dieses Ehrenamt interessiert hast?

Ich kenne und verfolge die Arbeit der profa schon seit vielen Jahren. Zum einen durch mein Studium der Pädagogik, zum anderen über berufliche Netzwerke. Vor einiger Zeit habe ich Sabine aus dem Vorstand kennengelernt und auf einer Veranstaltung kamen sie, Gisela und ich ins Gespräch, woraufhin das Angebot kam, im Vorstand zu hospitieren. Das habe ich gerne angenommen und für mich war schon nach wenigen Terminen klar, dass ich das gerne machen würde.

*?* Hast Du Bedenken, dass Dir die Vorstandstätigkeit zusätzlich zu Deiner Berufstätigkeit und anderen Interessen auch mal zu viel werden könnte?

Bislang sehe ich das nicht, aber ich bin ja noch ganz frisch dabei. Natürlich bleibt es nicht aus, dass manchmal Termine miteinander kollidieren, dann muss ich im Einzelfall schauen, wie ich damit umgehe und das löse.

*?* Du bist Frauenreferentin an der Universität. Wo siehst Du Berührungspunkte Deiner Arbeit dort mit der pro familia?

Zur Umsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern braucht es viele Schritte und Bausteine. Selbst-Bewusstsein insbesondere von Frauen gehört für mich dazu. Wie beispielsweise Paarbezie-

hungen gelebt werden, wie dort die familiäre Arbeitsteilung ausgehandelt wird, wirkt sich auch auf das Berufsleben und die Karriereoptionen von Frauen aus. Die verschiedenen Angebote der profa unterstützen Mädchen und Frauen in ihren verschiedenen Lebenszyklen und -umständen dabei, dieses Selbst-Bewusstsein zu entwickeln und zu erhalten.

*? Was schätzt Du an der Arbeit der pro familia Mainz?*

Das Portfolio der pro familia Mainz ist sehr vielfältig und vor allem bedürfnisorientiert. Die Angebote unterstützen Menschen wertschätzend und vorurteilsfrei dort, wo sie Unterstützung brauchen.

*? Welche Bereiche der pro familia sind heute besonders wichtig und welche Themen werden Deiner Meinung nach in Zukunft an Bedeutung gewinnen?*

Ich finde alles wichtig, aber wenn ich mich entscheiden muss: die pädagogischen Angebote finde ich besonders wesentlich, denn gerade in der Kindheit und in der Pubertät werden die Grundsteine für die Entwicklung eines selbstbestimmten und entspannten, aber auch verantwortungsvollen Umgangs mit (der eigenen) Sexualität gelegt. Alles Weitere baut darauf auf.

*? Die pro familia Mainz feiert dieses Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Was wünschst Du Dir für die Zukunft der pro familia?*

Gute und entspannte Arbeitsbedingungen, weiterhin so engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und finanzielle Absicherung.

*Interview: Gisela Hilgefort*

## Der neue Mann für die Jungs



Interview mit Patrick Pfennig, Sexualpädagoge

*? Patrick, vor knapp zwei Jahren haben wir schon einmal miteinander gesprochen, damals warst Du als Praktikant in der Sexualpädagogik tätig. Seit Januar gehörst Du nun zum*

*Team der profa Mainz, was reizt Dich an der Tätigkeit als Sexualpädagoge? Und was bedeutet Dir die Arbeit bei pro familia?*

Für mich persönlich ist Sexualität ein sehr wichtiges Thema, über das viel zu wenig gesprochen wird. Es ist, trotz unserer Aufgeklärtheit, häufig immer noch so, dass das Thema tabuisiert ist oder Leute beschämt reagieren, wenn man das Thema auf den Tisch bringt. Das ist zum einen schade, weil es ein Thema ist, das jeden von uns betrifft. Zum anderen ist es wichtig – gerade in der Part-

nerschaft – dass man über Gefühle und aber auch Sexualität spricht. Gerade in der Pubertät, wo das Thema Sexualität noch von Unsicherheit durchzogen ist, macht es Sinn auch Dinge wie Ängste anzusprechen. Dann erfährt man meistens auch, dass es dem Partner nicht anders geht. Und das nimmt einem häufig schon mal ganz viel Druck. Aber nicht nur für Jugendliche – die ja unsere Hauptzielgruppe sind – ist es wichtig über Sexualität sprechen zu können. Das sollte immer möglich sein. Das ist auch das, was wir bei Fortbildungen für ErzieherInnen, versuchen mit auf den Weg zu geben: Eine sexualfreundliche Erziehungshaltung von Anfang an ist die beste Prävention!

*? In den letzten Jahren hat sich einiges verändert, wo liegen die Schwerpunkte Eurer Arbeit?*

Während bis vor wenigen Jahren hauptsächlich die Schulklassenarbeit mit Jugendlichen im Mittelpunkt stand, hat sich das mittlerweile ein wenig verändert. Natürlich kommen immer noch viele Schulklassen ab der 7. Klasse zu uns und bekommen, ergänzend zum Biologieunterricht, eine sexualpädagogische Unterrichtseinheit. Allerdings ist auch der Bedarf an Teamfortbildungen und Elternabenden im Kindertagesstättenbereich gestiegen, da das Thema »frühkindliche Sexualität« offener angegangen wird und vielleicht auch mehr Bewusstsein darüber entsteht, dass Kinder von Geburt an sexuelle Wesen sind und dass das Entdecken des Körpers zur ganz normalen Persönlichkeitsentwicklung gehört.

Was seit diesem Jahr noch zusätzlich zu unserer Arbeit hinzukommt sind sexualpädagogische Einheiten in der Flüchtlingsarbeit. Aktuell bekommen wir sehr viele Anfragen von Einrichtungen, die mit unbegleitenden minderjährigen Asylsuchenden arbeiten. Die Einheiten unterscheiden sich natürlich von der normalen Schulklassenarbeit, weil dort noch mal kulturell sensibler gearbeitet werden muss.

*? Welcher Bereich macht Dir am meisten Freude und warum?*

Grundsätzlich finde ich alle Bereiche interessant, vor allem weil sie sehr unterschiedlich sind. Jedoch ist aktuell die Arbeit mit den Flüchtlingen sehr spannend. Zum einen, weil das noch sehr neu für uns ist und wir da immer wieder neue Ideen einfließen lassen – zum anderen aber auch, weil dort die Fragen ganz andere sind als beispielsweise bei der Schulklassenarbeit. Insgesamt finde ich es aber sehr erstaunlich und schön, wie offen und interessiert die Jugendlichen dann fragen, wenn man ihnen signalisiert, dass es ausdrücklich erlaubt ist, die Fragen zu stellen.

*? Gibt es Themenfelder, die in Eurer Arbeit noch fehlen?*

Es fällt mir konkret nichts ein was thematisch fehlen würde, da wir schon viele unterschiedliche

Bereiche abdecken. Diese Vielfalt ist grundsätzlich gut. Jedoch sorgt das auch dafür, dass wir dank vieler Termine immer ziemlich ausgebucht sind. Das bedeutet dann, dass man für einen Besuch bei uns immer gut im Voraus planen sollte. An mancher Stelle kann das natürlich frustrierend sein – vor allem in der Flüchtlingsarbeit, denn die Jugendlichen, die nach Deutschland gekommen sind, haben nun mal Fragen wie „Wie lerne ich eigentlich eine Partnerin, einen Partner kennen?“ oder „Ist Selbstbefriedigung eigentlich schädlich?“. Häufig unterscheiden sich die Ansichten auch von denen in den Herkunftsländern und es gibt konkreten Diskussionsbedarf – wenn sie dann lange auf einen Termin warten müssen, ist das natürlich schade für alle.

**? Was sind Deine Ziele und Wünsche für die Arbeit in der profamilia Sexualpädagogik?**

Für mich ist es auf jeden Fall wichtig, dass Sexualität für alle zu einem Thema wird, das besprechbar ist. Das schafft man am besten durch eine sexualfreundliche Erziehung, die im Idealfall von Geburt an beginnt. Gleichzeitig ist es wichtig, den Jugendlichen Fragen zu beantworten und Ängste zu nehmen. Gerade durch viele Dinge, die die Jugendlichen im Internet lesen oder sehen, werden sie verunsichert. Und was natürlich immer ein aktuelles Thema ist, ist Verhütung. Gerade bei diesem Thema gibt es viele falsche Informationen oder Halbwahrheiten, die die Jugendlichen mitbringen. Da ist es immer wieder wichtig, das Thema erneut aufzugreifen und Informationen zu geben.

**? Dein Lebenslauf klingt ja auch interessant! Erzähle doch mal ein wenig über Deine Arbeit in Tansania und der Elfenbeinküste.**

Zwischen meiner Ausbildung zum Erzieher und dem Studium der Erziehungswissenschaften absolvierte ich ein freiwilliges soziales Jahr in Tansania. Dort arbeitete ich in einem Waisenhaus für Kinder im Alter von null bis acht Jahren. Zum einen bestand meine Arbeit aus alltäglichen Dingen dort, das heißt wickeln, füttern und auch verschiedenen Freizeitbeschäftigungen. Jedoch war unsere Hauptaufgabe das Unterrichten in dem dort angegliederten Kindergarten. Das war vor allem sprachlich eine Herausforderung, da die Kinder nur Swahili sprechen – und weil die Kinder schon mit drei Jahren beginnen Zahlen und Buchstaben zu lernen. Die Anzahl der Schüler pro Klasse ist auch höher als beispielsweise in Deutschland.

An die Elfenbeinküste kam ich dann ein paar Jahre später während des Studiums. Dort absolvierte ich ein Praktikum in einer Akademie, wo junge Erwachsene Englisch lernten. Das war natürlich ein ganz anderer Bereich aber auch sehr lehrreich, vor allem weil mir da klar wurde, wie sehr Lernverhalten an die Herkunft geknüpft ist.

**? Du bist auch ehrenamtlich tätig. Was machst Du genau?**

Ich engagiere mich ehrenamtlich bei den Rainbow Refugees in Mainz. Dort unterstützen wir lesbische, schwule, bisexuelle, trans\*, inter\* und queere Geflüchtete in allen Bereichen, in denen sie Hilfe benötigen. Diese Hilfe kann sehr unterschiedlich aussehen. Manche suchen einfach nur Kontakte und Anschluss an die queere Community. Jedoch kann es auch sein, dass ein Geflüchteter Begleitung bei Behördengängen benötigt oder aufgrund seiner sexuellen Orientierung in seiner Unterkunft diskriminiert wird. In solchen Fällen setzen wir uns dafür ein, dass das Asylverfahren beschleunigt wird oder aber, dass die betroffene Person schnellstmöglich in eine andere Unterkunft wechseln kann. Ansonsten besuchen wir verschiedene Veranstaltungen, wie den IDAHOT oder den CSD um auf die spezielle Situation von geflüchteten LSBTTI aufmerksam zu machen.

*Interview: Christian Leissler*

**Jubiläumsjahr 2017**



**Auf das Leben,  
die Liebe und die Lust  
50 Jahre profamilia**

10. November 2017

15:00 Landesmuseum Mainz

2017 feiert die profamilia im Landesmuseum die 50jährigen Jubiläen des Landesverbandes und der Beratungsstelle Mainz und das 25jährige der Medizinischen Einrichtung für Schwangerschaftsabbruch und Nachsorge. Nach einem Grußwort von Ministerpräsidentin Malu Dreyer wird der Kabarettist, Sänger und Pianist Lars Reichow etwas zur Liebe und Lust aus seiner Sicht beitragen. In einer von Professor Markus Höffer-Mehlmer moderierten Talkrunde mit Ministerin Anne Spiegel, Oberbürgermeister Michael Ebling, Gisela Bill vom Landesfrauenbeirat und Davina Höblich und Uwe Saulheimer von der profamilia wird es um die Entwicklung der inhaltlichen Arbeit der profamilia gehen. Anschließend laden wir alle UnterstützerInnen, Mitglieder und MitarbeiterInnen zum Feiern und Austausch ein.

**Rundbrief bestellen und abbestellen:**

Wir hoffen sehr, dass Sie sich über unsere Nachrichten freuen. Sollte dies nicht so sein, nehmen wir Ihre E-Mail-Adresse selbstverständlich aus unserem Verteiler.

Wenn Sie den Rundbrief weiter geleitet bekommen haben, nehmen wir Sie auch gerne direkt in den Verteiler auf.

Für beides melden Sie sich bitte kurz unter: [mainz@profamilia.de](mailto:mainz@profamilia.de) oder 06131-2876614